



Russisch

Einleitung

Innerhalb der Slawischen Sprachen (slavistisch kurz *Slavinen* genannt), die wiederum einen Zweig der indogermanischen Sprachen darstellen, bildet das Russische nach der traditionellen Einteilung in ost-, west- und südslawische Sprachen zusammen mit dem Weißrussischen und dem Ukrainischen die Gruppe der ostslawischen Sprachen. Ältere Bezeichnungen für die drei ostslawischen Sprachen sind Großrussisch, Ruthenisch und Kleinrussisch.

Diese drei Gruppen haben nicht nur einen arealen Zusammenhang, sondern ihre Mitglieder weisen untereinander auch große kulturgeschichtliche sowie sprachgeschichtliche Gemeinsamkeiten auf, vor allem beim Wandel bestimmter, für charakteristisch erachteter Lautgruppen. Strukturell und/oder synchron betrachtet, ist diese traditionelle Einteilung jedoch äußerst fragwürdig, wie man seit langem weiß, und die moderne Sprachtypologie hat andere Klassifikation vorgeschlagen (vgl. Kempgen 1991).

Mit der Völkerwanderungszeit endet die die Zeit des sog. “Urslavischen”, der rekonstruierten (relativen) Spracheinheit der slavischen Stämme. Dieser Zeitpunkt wird traditionell etwa im 5. Jh. nach Chr. angesetzt. Die Wanderungsbewegungen der Slaven, deren “Urheimat” man im Gebiet der Pripjat’-Sümpfe in der heutigen Ukraine lokalisiert, nach Süden (in den gesamten Balkanraum und an die Adria), Westen (bis zur Elbe und nach Franken) und Norden sind der äußere Anlaß für die Auseinanderentwicklung der Dialekte und die Entstehung der slavischen Einzelsprachen. Die schriftliche Überlieferung beginnt mit der Schaffung eines slavischen Alphabetes und einer slavischen Literatursprache, des sog. “Altkirchenslavischen”, durch die Brüder Konstantin-Kyryll und Method im 9. Jh. Sie selbst wirken – vom byzantinischen Kaiser entsandt – zunächst in Mähren, ihre Schüler finden nach ihrer Vertreibung von dort in Bulgarien (und dem heutigen Makedonien) Zuflucht und neue Wirkungsstätten. Von Bulgarien aus gelangt die neue slavische Schriftlichkeit im 9. Jh. auch in den ostslawischen Raum, nach Kiev, die Hauptstadt des “Kiever Rußlands”. Dies ist sprachgeschichtlich die Zeit des “Frühostslavischen” (8.–10. Jh.). Die Periode des “Gemeinostslavischen” (oft vereinfachend auch bereits “Altrussisch” genannt) umfaßt das 11. bis 14. Jh. Mit dem 15. Jh. beginnt der Zerfall des Ostslavischen in die späteren Einzelsprachen Russisch, Weißrussisch und Ukrainisch. Äußerer Anlaß hierfür ist die Aufsplitterung des Sprachgebietes in den Moskauer Staat im Norden, aus dem das Russische Reich entsteht, und die südlichen und westlichen Teile, die unter polnisch-litauischen Einfluß gelangen. Das Altrussische (und die altrussische Kultur insgesamt) enden am Ende des 17. Jhs. unter Peter dem Gr., der die Öff-

nung Rußlands nach Westen durchsetzt. Aus dem Nebeneinander von Alt-kirchenslavisch (der Sprache der Kirche und hohen Literatur), der russischen Volkssprache und dem ab jetzt dominierenden Einfluß der westeuropäischen Sprachen entsteht im 18. Jh. langsam die heutige russische Hochsprache, woran u.a. auch Puškin wesentlichen Anteil hat. Seit diesem Zeitpunkt spricht man vom "heutigen Russisch", das allerdings im 20. Jh. durch die Entwicklungen der Sowjetzeit seine eigene Prägung erhalten hat. Auch das Ende der Sowjetunion wirkt sich sprachlich so aus, daß man mit dieser Zeit eine neue Periode oder mindestens Phase beginnen läßt.

Die sprachgeschichtlichen Entwicklungen lassen sich den genannten Perioden gut zuordnen: Praktisch alle Lautwandelphänomene und ein großer Teil des morphologischen Wandels liegen in der Zeit des Altrussischen im weiteren Sinne (d.h. vor dem 17.Jh.), der Lautwandel zu einem guten Teil sogar in der Zeit des Gemeinostslavischen. Seit der Petrinischen Zeit formen sich dagegen vornehmlich Syntax und Lexikon zu ihrer heutigen Gestalt aus. Im Lautsystem und in seinem grammatischen Bau ist das Russische also eine sehr konservative Sprache, weil es sich hier seit dem 15. Jh. nur noch ganz wenig verändert hat.

Das russische Sprachgebiet – wobei nur der europäische Teil Rußlands berücksichtigt wird – gliedert man gewöhnlich in drei große Dialektzonen. Die südliche Zone (die das älteste Siedlungsgebiet der Ostslawen umfaßt) grenzt im Westen an Weißruland und im Süden an die Ukraine. Im Norden reicht sie bis Smolensk, Kaluga und Rjazan', zum Teil (v.a. im Westen) deutlich darüber hinaus. Das mitterrussische Dialektgebiet ist ein Streifen von der Breite des Baltikums, an das es im Westen angrenzt. In ihm liegen u.a. die Gebiete der alten russischen Fürstentümer Pskov, Tver', Moskau, Vladimir, Nižnij Novgorod sowie Kazan', im Norden gehören noch die Gegenden um Novgorod sowie St. Petersburg mit dazu. Allerdings ist gerade die Ausdehnung nach Norden umstritten: bei älteren Autoren wird der mitterrussische Streifen deutlich schmaler angesetzt. Der russische Norden bildet die dritte Dialektzone; sie grenzt im Westen an den Ladoga-See, im Norden erreicht sie den Onega-See. Sie ist insgesamt dünner besiedelt; etwas bekanntere Städte sind hier Ladoga, Petrozavodsk, Vologda, Jaroslavl', Kostroma. Insgesamt sind die Dialektgebiete viel größer und die Dialektunterschiede viel weniger ausgeprägt als etwa im deutschen Sprachraum. Eine gute Übersicht über die Dialektgebiete bietet die Karte bei Avanesov (1979; Beilage). Das mitterrussische Dialektgebiet ist ein deutliches Ausgleichsgebiet zwischen dem Norden und dem Süden; da in ihm auch die Hauptstadt Moskau liegt, ist dieser Dialekt auch zur Grundlage der Hochsprache geworden.

1. Sprachtypologische Grundzüge

a) Lautebene

Das Phonemsystem des Russischen umfaßt in einer üblichen Sicht 5 Vokale und 34 Konsonanten:

Vokale: /a e i o u/

Konsonanten: /b b' v v' g g' d d' ž z z' j k k' l l' m m' n n'
p p' r r' s s' t t' f f' x c č š/

Das Russische gehört damit – auch innerhalb der slavischen Sprachen – zu den “konsonantischen” Sprachen, die ein relativ einfaches Vokalsystem, aber ein ausgebautes Konsonantensystem haben.

Das Vokalsystem ist zwar phonologisch einfach, allophonisch dafür umso komplexer: Zunächst hängt die Realisierung davon ab, ob der Vokal betont ist oder nicht. In betonter Stellung wiederum weist jedes Vokalphonem vier Realisierungen auf, die von der (konsonantischen) Umgebung abhängen: Je “weicher” die Umgebung, desto weiter vorne wird der Vokal gebildet. Die vier Stufen der Akkomodation lassen sich schematisch so notieren: 1) K'__K'; 2) K'__K; 3) K__K'; 4) K__K. Sind die Vokale unbetont, so findet eine quantitative wie qualitative Reduktion statt, und zwar in zwei Stufen – die erste Reduktionsstufe wird in der Silbe vor der Akzentstelle realisiert, die zweite Reduktionsstufe sonst. Die Artikulation verlagert sich hierbei (vor oder zurück) in den mittleren Bereich, in der zweiten Reduktionsstufe stärker als in der ersten. Zwei Erscheinungen fallen dabei auf und sind terminologisch eigens benannt. 1) Unbetontes /o/ und unbetontes /a/ fallen in einem [V] bzw. [E] zusammen (erste bzw. zweite Reduktion) – dies nennt man das “Akanje”. 2) Unbetontes /i/ und unbetontes /e/ fallen in einem [ɪ] zusammen – dies nennt man das “Ikanje”. Beide Erscheinungen kennzeichnen dialektal vor allem den mittell russischen Bereich.

Die Länge ist im Russischen, wie sich hieraus schon schließen läßt, nicht (mehr) distinktiv: betonte Vokale sind “normallang”, unbetonte kurz. Die sekundäre Artikulation der Lippenrundung ist ebenfalls nicht distinktiv: vordere Vokale sind ungerundet, hintere gerundet.

Für das Konsonantensystem sind zwei Korrelationsreihen charakteristisch: die Opposition von stimmhaften und stimmlosen Konsonanten (b – p, g – k, d – t, z – s usw.) sowie die Opposition von harten und weichen (palatalisierten) Konsonanten (b – b', p – p', s – s', z – z' usw.). Der größte Teil der Konsonanten ist paarig in bezug auf beide Reihen: die – historisch jüngere – Palatalitätskorrelation (sie hat sich erst im Zuge der slavischen Sprachgeschichte herausgebildet) erstreckt sich nicht auf die Zischlaute, auch die Stimmbeteili-

gung nur zum Teil. Gänzlich “unpaarig” sind z.B. /j/ und /c/. In Konsonantengruppen sind umfangreiche (regressive) Assimilationen zu beobachten, z.B. eine Anpassung an den Stimnton oder an die Palatalisierung. Die Stimntonassimilation ist obligatorisch: paarige Konsonanten in Clustern sind entweder alle stimmhaft oder alle stimmlos (z.B. *vódka* also mit [tk]); gewisse Ausnahmen, die das Verhältnis von /f/ und /v/ betreffen, sind sprachgeschichtlich zu erklären (s.u.). Vor palatalisierten Konsonanten werden harte Konsonanten ebenfalls erweicht, vgl. *zdes'* [z'd'es'] “hier”. Dies ist allerdings ein Bereich großer Variationsmöglichkeiten, je nach konkret zusammentreffenden Konsonanten; auch ist diese Assimilation sprachgeschichtlich auf dem Rückzug begriffen. Die Umkehrung gilt dagegen nicht: vor harten Konsonanten können sehr wohl weiche Konsonanten stehen (deren Weichheit jedoch immer ausdrücklich gekennzeichnet ist), vgl. *pros'ba* [z'b] “Bitte”.

Im Auslaut tritt – ähnlich wie im Deutschen, aber z.B. anders als etwa im Kroatischen – die sog. Auslautverhärtung, d.h. ein Stimntonverlust ein, der wegen der morphematischen Orthographie des Russischen aber nicht geschrieben wird, vgl. *górod* (N.Sg. “Stadt”) [górEt].

Silben sind im Russischen offen wie geschlossen, wobei die Konsonantengruppen im Silbenanlaut wie im Silbenauslaut bis zu vier Elemente umfassen können; typisch sind jedoch zwei- und dreigliedrige Konsonantencluster. Für das Urslavische waren noch durchgängig offene Silben charakteristisch; erst als Folge später eingetretener Lautwandelerscheinungen sind wieder geschlossene Silben entstanden. Heute ist das Russische in dieser Hinsicht eine “normale” Sprache, für die u.a. auch die typologische Regel gilt “Je länger das Konstrukt, desto einfacher seine Bestandteile”. Komplexe Silbenstrukturen sind also vorwiegend in kurzen Wortformen zu finden, während lange Wörter durchweg einfache Silben aufweisen.

Der Wortakzent ist im Russischen frei und beweglich. Ersteres bedeutet, daß die Wortsilbe, die den Ton trägt, nicht generell vorhergesagt werden kann, sondern lexematisch bedingt ist: sie muß bei nicht-abgeleiteten Wörtern gelernt werden. Letzteres bedeutet, daß der Wortakzent innerhalb der Flexionsformen eines Wortes nach festgelegten Mustern wechseln kann: Neben der durchgehenden Stamm- und der durchgehenden Endungsbetonung gibt es auch eine Wechselbetonung zwischen Stamm und Endung. Die Zugehörigkeit zu den jeweils möglichen Mustern, den sog. “Akzentparadigmen” ist grammatisch wie lexematisch bedingt, läßt sich also nur zu einem Teil vorhersagen. Auch hier sind sprachgeschichtlich Veränderungen bei einzelnen Verben und Verbklasen insgesamt zu beobachten (vgl. Tornow 1984, Zaliznjak 1985). Insgesamt ist die korrekte Beherrschung des russischen Wortakzentes eines der schwierigsten Probleme beim Erlernen dieser Sprache (zu einigen quantitativen Verhältnissen und neueren Beschreibungsansätzen vgl. Kempgen 1994).

Der Satzakkzent spielt im Russischen eine wichtige Rolle; er überlagert in der mündlichen Rede den Wortakkzent. Mit dem Satzakkzent wird u.a. zwischen Aussage- und Fragesatz unterschieden oder die Thema-Rhema-Struktur deutlich gemacht. Die üblichen Beschreibungen des Russischen unterscheiden etwa ein halbes Dutzend Grundmuster, die nach bestimmten Regeln in Haupt- und Nebensätzen angewendet werden. In Gedichten kann das Versmaß eine andere Betonungsstelle als die des regulären Wortakzentens vorsehen, doch ist dies eher die Ausnahme. Für die mündliche Rede ist ferner das "phonologische Wort" eine relevante Größe. Diese Einheiten bestehen aus einer Flexionsform sowie einer Präpositionen und/oder einer Partikel, zwischen denen keine Sprechpause gemacht wird; vgl. die Beispiele *on že* "er aber"; *v uglu* [vuglú] "in der Ecke".

b) Morphologie

Das Russische ist im wesentlichen eine flektierende Sprache mit einigen wenigen agglutinierenden Zügen. Von einem Verlust der Flexion, wie sie etwa das Bulgarische im Nominalbereich kennzeichnet, ist im Russischen wenig zu spüren (nur unter den Lehnwörtern gibt es Indeklinabilia). In Hinblick auf seine morphologische Struktur kann das Russ. ohne Zweifel als konservative Sprache gelten, auch im weiteren indogermanischen Vergleich. Das Inventar an morphologischen Elementen umfaßt etwa 50–75 Präfixe, 5.000 bis 10.000 Wurzeln, etwas mehr als 100 Suffixe, 65 Endungen und genau 1 Postfix. Traditionell werden im Russischen die folgenden Wortarten angesetzt: Substantive, Adjektive, Adverbien, Verben, Numeralia, Konjunktionen, Präpositionen, Partikel und Pronomina. Diese Klassifikation ist jedoch in sich widersprüchlich und inkonsequent (morphologisch sind einige Numeralia beispielsweise Adjektive, andere Substantive).

Das Russische weist in den üblichen grammatischen Beschreibungen die folgenden grammatischen Kategorien auf:

<i>Grammatische Kategorien</i>	<i>Wortarten</i>
<i>Kasus</i> (Nom., Gen., Dat., Akk., Instr., Präp.) [manchmal auch noch 2. Gen., 2. Präp.]	Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Numerale, Verb (Partizipien)
<i>Numerus</i> (Sg., Pl.)	Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Numerale (z.T.), Verb (die meisten Teilparadigmen)
<i>Genus</i> (masc., fem., neutr.) [nur in Kombination mit Singular]	Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Numerale (z.T.), Verb (Partizip, Präteritum)
<i>Komparation</i> (Positiv, Komparativ, Superlativ)	Adjektiv (nur ein Teil dieser Wortart)
<i>Tempus</i> (Präsens, Präteritum, Futur)	Verb (finite Formen, Partizipien, Gerundium)
<i>Person</i> (1., 2., 3. Ps.)	Verb (finite Formen außer dem Präteritum)
<i>Modus</i> (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ)	Verb (finite Formen)
<i>Diathese</i> (Aktiv, Passiv), auch <i>Genus Verbi</i> genannt	Verb (Passiv nur bei Partizipien)
<i>Reflexivität</i> (reflexiv, nichtreflexiv) [nur in Verbindung mit dem Aktiv]	Verb
<i>Aspekt</i> (vollendeter, unvollendeter Asp.)	Verb

Die grammatischen Kategorien des Russischen

Zu den einzelnen Kategorien einige Anmerkungen. *Kasus*: Der “2. Genitiv” hat partitive Bedeutung, der “2. Präpositiv” hat lokale Bedeutung; beide weisen spezielle Endungen auf. *Genus*: Es ist bei den Substantiven eine “klassifizierende” grammatische Kategorie, keine “flektierende” wie z.B. bei den Adjektiven. Ähnlich wie im Lateinischen (*poeta*) gibt es im Russ. Personenbezeichnungen, bei denen grammatische Form und natürliches Geschlecht nicht übereinstimmen, vgl. etwa *sluga* (f.) “Diener” (m.). Andere Lexeme sind ambigen, d.h. je nach dem natürlichen Geschlecht des Referenten richtet sich das Genus kongruierender Adjektive, z.B. bei *sirota* (f.) “Waise” (m./f.), *pljaksa* (f.) “Heulsuse” (m./f.). Wie solche Fälle am besten zu beschreiben sind, ist linguistisch umstritten (vgl. Kempgen 1995b). *Tempus*: Das Futur hat im Russischen nur indirekt einen synthetischen Ausdruck entwickelt: Das unvollendete Futur (d.h. das Futur eines Verbs im unvollendeten Aspekt) benutzt das Hilfsverb *byt’* “werden”, d.h. es wird analytisch ausgedrückt (flektierte Form des Hilfsverbs plus Infinitiv). Das vollendete Futur (d.h. das Futur eines Verbs im vollendeten Aspekt) ist nichts anderes als dessen – umgedeutete – Präsensform: vollendete Verben haben kein Präsens. *Person*: Da das Präteritum aus einem

Partizip entstanden ist, unterscheidet man die kommunikativen Rollen Sprecher, Hörer, Referent nur im Präsens/Futur. *Modus*: Der Konjunktiv, der aus dem ehemaligen Konditionalis entstanden ist, kennt nur eine – nicht tempusgebundene – analytische Formenreihe, deren Ausdruck sich zusammensetzt aus dem Präteritum und einer erstarrten Partikel (*by*). *Genus Verbi und Reflexivität*: Eigentliche Passivformen kennt das Russische nur bei den – v.a. mündlich selten gebrauchten – Partizipien; passivisch benutzt werden hingegen auch Aktivformen, die um die Reflexivpartikel erweitert sind (vgl. *dom stroitsja* “Haus baut-sich” = “das Haus wird gebaut.”). Die Verbbedeutung und das Weltwissen entscheiden bei solchen Formen darüber, ob sie intransitiv bzw. aktivisch-reflexiv oder aber passivisch interpretiert werden. *Aspekt*: Diese Kategorie gilt als Spezifikum der slawischen Sprachen schlechthin, weil sie das ganze Verbsystem durchzieht, ist aber in einzelnen Sprachen doch z.T. unterschiedlich ausgeprägt (südslawisch ist der Gebrauch eher nicht so strikt). Seine Entstehung gilt als “Reaktion” auf die Reduktion der idg. ererbten Vergangenheitstempora auf nur ein einziges.

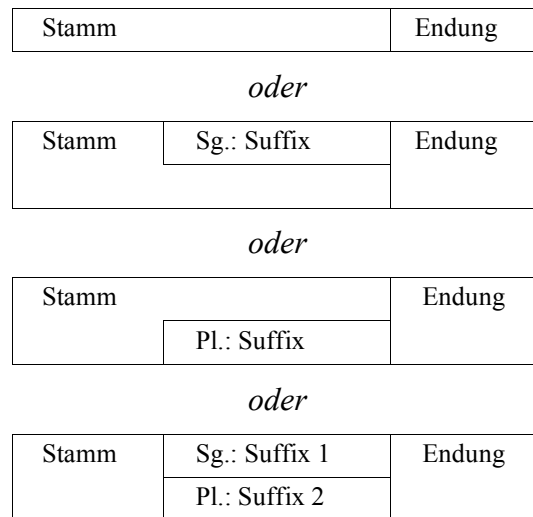
Wenn man eine streng morphologische Wortartenklassifikation auf der Basis der jeweils ausgedrückten grammatischen Kategorien errichtet, so erhält man die folgenden Wortarten (vgl. Kempgen 1981):

1.	Kasus	<i>einige Numeralia</i>
2.	Kasus, Numerus	<i>Personalpron. 1./2. Ps.</i>
3.	Kasus, Numerus, Genus (Sg.)	<i>Personalpron. 3. Ps.</i>
4.	Kasus, Genus	<i>nur “zwei”, “beide”</i>
5.	Kasus, Numerus, Genus = masc.	maskuline Substantive
6.	Kasus, Numerus, Genus = fem.	feminine Substantive
7.	Kasus, Numerus, Genus = neutr.	neutrale Substantive
8.	Genus = masculinum	indeclinable Substantive
9.	Genus = femininum	indeclinable Substantive
10.	Genus = neutrum	indeclinable Substantive
11.1	Kasus, Numerus, Genus, Grad	Adjektiv – Positiv/Superlativ
11.2	Numerus, Genus, Grad	Adjektiv – Kurzform
11.3	Numerus, Genus, Grad	Adjektiv – Komparativ
12.	ohne grammatische Kategorien	Präpositionen, Konjunktionen
13.1	Diathese, Reflexivität., Aspekt	Verb – Infinitiv
13.2	Diath., Refl., Asp., Temp., Num., Pers., Mod.	Verb – Präsens
13.3	Diath., Refl., Asp., Num., Pers., Mod.	Verb – Imperativ
13.4	Diath., Refl., Asp., Temp., Num., Gen., Mod.	Verb – Präterium
13.5	Diath., Refl., Asp., Temp.	Verb – Gerundium
13.6	Diath., Refl., Asp., Temp., Kas., Num., Gen.	Verb – Partizip (LF)
13.7	Diath., Asp., Temp., Num., Gen.	Verb – PPP (KF)

Die morphologischen Wortarten des Russischen

Hierbei sind 11.1 bis 11.3 und 13.1 bis 13.7 *Teilparadigmen* der betreffenden Wortart, die sich nicht ganzheitlich durch einen einheitlichen Kategorienbestand kennzeichnen läßt.

Die morphologische Struktur russischer Wortformen (jedenfalls von Substantiven und Verben) läßt sich unter dem Gesichtspunkt der Flexion folgendermaßen schematisch darstellen:



Morphologische Struktur der russischen Substantivformen

Infinitiv	Stamm 1	Infinitivsuffix	(Refl.part.)
Präsens	Stamm 2	Ø	Endung (Refl.part.)
Gerund. Präs.	Stamm 2	Gerundialsuffix	(Refl.part.)
Pt. Präs. Akt.	Stamm 2	Partizipialsuffix	Endung (Refl.part.)
Pt. Präs. Pass. (Lf.)	Stamm 2	Partizipialsuffix	Endung
Pt. Präs. Pass. (Kf.)	Stamm 2	Partizipialsuffix	Endung
Imperativ	Stamm 2	Imperativsuffix	Endung (Refl.part.)
Präteritum	Stamm 3	Präteritalsuffix	Endung (Refl.part.)
Pt. Prät. A.	Stamm 3	Partizipialsuffix	Endung (Refl.part.)
Ger. Prät.	Stamm 3	Partizipialsuffix	(Refl.part.)
PPP (Lf.)	Stamm 4	PPP-Suffix	Endung
PPP (Kf.)	Stamm 4	PPP-Suffix	Endung

Morphologische Struktur der russischen Verbformen

Im Nominalbereich ist das Auftreten von Suffixen in der Flexion immer ein sprachgeschichtliches Relikt – in der Derivation hingegen haben Suffixe ihre Domäne. Bei den Verben stellen die genannten vier Stämme eine Systematisierung der möglichen Verhältnisse dar. Bei den meisten Verben sind alle vier Stammformen schlicht miteinander identisch; eine kleinere, aber nicht unproduktive Gruppe von Verben hingegen weist zwei, drei oder maximal vier

verschiedene Stammformen auf, die sich voneinander durch den Ausfall des auslautenden Vokals und eine Alternation des Auslautkonsonanten unterscheiden können, nur bei Relikten (nämlich ursl. Nasalstämmen) durch das Hinzutreten eines Konsonanten.

Wie für flektierende Sprachen charakteristisch, drückt im Normalfall *eine* Endung synkretisch die jeweiligen grammatischen Bedeutungen aus, also z.B. Kasus und Numerus beim Substantiv oder Person und Numerus beim Verb. Agglutinierende Erscheinungen sind in der Flexion des Russischen allenfalls in Randbereichen zu beobachten, etwa beim Imperativ: Hier wird der "Numerus" mit einem eigenen Suffix ausgedrückt, nicht synkretisch, vgl. *skaz'-i-Ø* "sage!" (Imp. 2. Ps. Sg.) vs. *skaz'-i-te* "sagt!" (Imp. 2. Ps. Pl.).

Auf der Ausdrucksseite überwiegen in der russischen Formenbildung die synthetischen Mittel ganz eindeutig. Analytisch ausgedrückt werden: a) das Futur unvollendeter Verben, b) der Konjunktiv, c) der Komparativ und der Superlativ bei einem Teil der Adjektive, d) das PPP, e) einzelne Imperativformen. Mit anderen Worten: der analytische Ausdruck ist auf Verben und Adjektive beschränkt. Genauer zur Morphologie des Russischen siehe Kempgen (1999) und Lehfeldt/Kempgen (1999).

c) Syntax

Das Russische weist als Grundmuster die SVO-Stellung der Grundkomponenten des Satzes auf. Subjekt und Prädikat sind die wichtigsten Satzglieder, die fast immer vorhanden sind (zu Ausnahmen s. unten); in diesem Fall spricht man in der Russistik von zweigliedrigen Sätzen (sonst von eingliedrigen). Für die konkrete Ausfüllung der Subjekts- und Prädikatsrollen gibt es eine Vielzahl formaler Möglichkeiten, die hier nicht alle im einzelnen aufgezählt werden können (zu einem Überblick über die Syntax des Russ. vgl. z.B. Gladrow/Kosta 1999). Wortfügungen werden unterteilt in einfache und zusammengesetzte, freie und gebundene, die Beziehungen benannt als Attribut-, Objekt-, Umstands- und Ergänzungsbeziehungen. Die Satztypen sind der Ausrufe-, Frage-, Aufforderungs- und Ausrufesatz. Syntagmen formieren sich zu einfachen oder erweiterten Sätzen bzw. komplexen Satzgefügen. Mit all dem bewegt sich das Russische in dem vom Indogermanischen her zu erwartenden Rahmen.

Als Besonderheit sei vermerkt, daß im Präsens die Kopula *bin, bist, ist* usw. nicht (mehr) verbalisiert wird. Mündlich wird sie u.U. durch eine kleine Pause, schriftlich durch einen Gedankenstrich ersetzt, was aber nicht zwingend ist. Der Schwund der Kopula hat sich über einen längeren Zeitraum seit dem Altrussischen zur heutigen Norm entwickelt.

Kasus werden für sich wie auch mit Präpositionen benutzt, der Präpositiv *nur* mit Präpositionen; dies ist eine Neuerung des Russischen, denn dieser Kasus hat sich über einen längeren Zeitraum aus dem ursprünglichen Lokativ entwickelt, der im frühen Altrussischen auch ohne Präpositionen verwendet werden konnte.

Aufgrund der ausgeprägten Flexion ist im Prinzip eine relativ freie (aber nicht beliebige) Wortstellung möglich; diese wird im Russischen vorwiegend benutzt, um Satztypen zu kennzeichnen (Aussagesatz vs. Fragesatz), um eine besondere Thema-Rhema-Struktur zum Ausdruck zu bringen, um Definitheit/Vorerwähntheit zum Ausdruck zu bringen usw. Für das Russische ist ferner kennzeichnend, daß viele Genitive hintereinander gereiht werden können, ferner in einer eher förmlichen geschriebenen Sprache die Verwendung zahlreicher Partizipialkonstruktionen; dies kann russische Sätze sehr komplex werden lassen.

Unter den einfachen Sätzen gibt es als Besonderheit die sog. “unpersönlichen Sätze”. Da Personalpronomina nicht obligatorisch gesetzt werden müssen (s.o.), fehlt in den so bezeichneten Sätzen das Gegenstück zum dt. “es”, wie in “es dämmert”, russ. nur durch die Verbform ausgedrückt: *temneet*. Bei unbestimmten Handlungsträgern (Naturgewalten etc.) können unpersönliche Sätze sogar mit einem Objekt kombiniert werden: *dorogu zaneslo snegom* “Den Weg [Akk.] hat[’s] mit Schnee [Instr.] zugeweht [Prät., neutr. Sg.]” Umgekehrt fehlt in den sog. Einwortsätzen (Ausrufen, Feststellungen) wie *požar!* “Feuer!” das Verb. Bei der Behandlung dieser Fälle hilft die Unterscheidung zwischen Sätzen (Satztypen, Satzmustern, Satzmodellen) und Äußerungen (die unvollständig, elliptisch, sein können).

Im Bereich der Morphosyntax sind als Relationen zwischen Wortformen im Satz die Kongruenz, die Rektion und die Adjunktion zu nennen. Kongruenz herrscht u.a. zwischen Verb und Substantiv (Numerus, Person), Adjektiv und Substantiv (Kasus, Numerus, Genus). Direkte Rektion ist mit fast allen Kasus möglich (Genitiv, Dativ, Akkusativ, Instrumentalis), präpositionale Rektion ebenfalls mit diesen Kasus, darüber hinaus mit dem Präpositiv, der, wie der Name sagt, nur mit Präpositionen verwendet werden kann. Unter der Adjunktion faßt man Beziehungen wie die von Adverb und Verb, Adverb und Adjektiv, abhängige Infinitiv etc. zusammen.

Ebenfalls zwischen Morphologie und Syntax angesiedelt ist die “Belebtheitskategorie”. Hierunter versteht man die Erscheinung, daß bei belebten Referenten anstelle der Akkusativform maskuliner Substantiv deren Genitivform benutzt wird, und zwar auch bei kongruierenden Adjektiven. Diese Erscheinung hat sich über die Jahrhunderte langsam entwickelt; der Grund hierfür war wohl die Homonymie von Nominativ und Akkusativ (Nullendung) bei den maskulinen Substantiven, die – bei relativ freier Wortstellung, s.o. – nicht

immer sofort oder eindeutig erkennen ließ, was Subjekt und was Objekt im Satz ist.

2. Lautliche Variation

Das Russische hat auf der phonologischen Ebene, so will es scheinen, ein äußerst einfaches Inventar an Vokalphonemen: /a, e, i, o, u/. Dieses einfache System ist das Ergebnis einer langen sprachgeschichtlichen Entwicklung, die durch zwei Tendenzen gekennzeichnet ist: Ausfall und Zusammenfall – einen neuen Vokal hat das Russische nie hinzugewonnen. Aufgegeben wurde im Russischen z.B. die aus dem Idg. ererbte Quantitätsopposition (die heute nur allophonisch existiert, aber konkomitant mit dem Gegensatz betont – unbetont ist). Zu /^ʰa/ bzw. /u/ oralisiert wurden die beiden Nasalvokale /e_ɫ/ und /o_ɫ/, ausgefallen sind die sogenannten “Halbvokale” /ɪ, E/, die entweder zu Vollvokalen aufgewertet wurden, die bereits im System existierten, nämlich /e, o/, oder – in anderen Positionen – ganz ausfielen. (Eine der Konsequenzen dieses Wandels war das Entstehen neuer Silbenstrukturen und Konsonantengruppen.) Ausgefallen ist auch /ě/, das sog. “jat”, ein Diphthong etwa mit dem Lautwert [l̥ä], der mit /e/ zusammengefallen ist. Das System reagierte auf diese überproportionale Stärkung des /e/, indem dieser Laut sich unter bestimmten Bedingungen in ein /o/ verwandelte (was die Schrift aber nicht systematisch wiedergibt). Das aus diesen Veränderungen resultierende System ist seit Jahrhunderten stabil. Auf der subphonematischen Ebene ist der russische Vokalismus jedoch durch ein großes Spektrum an Allophonen gekennzeichnet, wie oben schon deutlich gemacht wurde, und es stehen sich heute der betonte und der unbetonte Vokalismus mit sehr verschiedenen Subsystemen gegenüber. Ob dies zu einer Veränderung des Phonemsystems führen ist, läßt sich gegenwärtig noch nicht absehen.

Die wichtigsten vokalischen Variationen haben einen eigenen Namen bekommen: *Akan'e* vs. *Okan'e*, *Ikan'e* vs. *Ekan'e* (Betonung jeweils auf dem Anlaut, wörtlich einfach “a-sagen”, “o-sagen” usw.). Diese Termini charakterisieren die Aussprache der unbetonten Vokale im Vergleich zur Schrift: *Akan'e* nennt man die Reduktion eines unbetonten /o/ zu einem [V]. Da auch unbetontes /a/ genauso reduziert wird, fallen in unbetonter Stellung /o/ und /a/ zusammen. Das gleiche ist bei /i/ und /e/ zu beobachten, die ebenfalls unbetont zusammenfallen: unbetontes /e/ wird wie [ɪ] ausgesprochen. Die russische Hochlautung ist durch *Akan'e* wie *Ikan'e* gekennzeichnet; sie weist damit charakteristische Züge der mittlrussischen Mundarten auf und ist zugleich Ausgleichsform zwischen den nord- und südrussischen Dialektzonen. Oder andersherum: dialektal sind diese qualitativen Reduktionen nicht in allen Gebieten zu beob-

achten; Sprecher unterscheiden sich also deutlich danach, wie stark sie diese Erscheinung in ihrer Aussprache realisieren.

Bei den Konsonanten haben wir die umgekehrte Entwicklung zu beobachten: hier hat das Russische sein Inventar im Laufe der Geschichte fast verdoppelt, und zwar durch Einführung der Palatalitätskorrelation, die das Russische fast auf alle Konsonanten ausgedehnt hat (ausgenommen die Zischlaute) – andere slavische Sprachen begnügen sich bis heute mit dem ursprünglichen Kern der Reihe, nämlich /l - l', r - r', n - n'/. Einen Verlust oder einen Zusammenfall hat das Russische im Konsonantenbereich nicht zu verzeichnen, hingegen eine echte Übernahme, und zwar von /f/: Dieser Konsonant ist aus dem Griechischen über Fremdwörter (darunter viele christliche Eigennamen) in das Russische gelangt und bis heute in phonologisch starker Position auf das Auftreten in Fremdwörtern beschränkt (bei Stimmtonassimilation in Konsonantengruppen sowie bei der Auslautverhärtung tritt /f/ auch anstelle von /v/ auf). Dieser periphere Status des /f/ macht sich in den phonologischen Prozessen bis heute bemerkbar: weil /v/ ursprünglich unpaarig in bezug auf die Stimmhaftigkeit war, gibt es vor /v/ bis heute keine Stimmtonassimilation, was sonst in Konsonantenclustern strikte Regel ist. Vgl. als Beispiel *tvoj* "dein" - *dvojka* "Zweier".

Als Regel gilt für "autochthone" Wörter des Russischen eine konkomitante Palatalität der (paarigen) Konsonanten vor *e*. Als Distributionsbeschränkung formuliert, heißt das: vor /e/ stehen aus der Korrelationsreihe der harten und weichen Konsonanten nur die weichen. Über Fremdwörter ist die Kombinationsregel jedoch aufgeweicht worden, weshalb man heute in Lexemen wie *fonetika*, *asteroid*, *acteki* u.v.a.m. Verbindungen wie /ne/, /te/ usw. hat. Allerdings gilt dies nicht immer: bei stärkerer Eingliederung in das phonologische System des Russischen findet man vor /e/ auch weiche Konsonanten, vgl. *teatr* /t'eatr/, *gazeta* "Zeitung" /gaz'eta/ u.a. Sogar Minimalpaare sind auf diese Weise entstanden: *metr* /m'etr/ "Meter" – *metr* /metr/ "Maitre". Auch einzelne Wörter können zwischen beiden Aussprachen schwanken.

Eine weitere wichtige Variation betrifft die assimilatorische Weichheit in Konsonantengruppen. Die Weichheit der (paarigen) Konsonanten in Clustern ist regressiv geregelt: ist der letzte Konsonant weich, so passen sich die vor ihm stehenden Konsonanten entsprechend an. Dies betraf in der älteren Aussprache eine große Zahl verschiedener Konsonanten und Konsonantenklassen. Heute sind im wesentlichen nur noch die Verbindungen /s't'/ bzw. /z'd'/, /n't'/ bzw. /n'd'/, /s'v'/ bzw. /z'v'/ und einige andere von dieser Assimilation betroffen. Auch hier kann ein und dasselbe Wort u.U. nach der alten wie nach der neuen Norm ausgesprochen werden.

Als generelle Tendenz läßt sich für das 20. Jh. festhalten, daß die Aussprache schriftnäher geworden ist. Dies hat mit den nach der Revolution von den Sowjets durchgeführten Alphabetisierungskampagnen zu tun, die der über-

wältigenden Mehrheit der Bevölkerung erstmals Kenntnis im Lesen und Schreiben vermittelt hat.

3. Morphologische Variation

Die morphologische Variation im Russischen, soweit sie sich innerhalb der Norm bewegt, kann als relativ gering ausgeprägt bezeichnet werden. Die wesentlichen Variationsbereiche sind a) die Wahl bestimmter Flexionsendungen, b) die Flektierbarkeit bzw. Nichtflektierbarkeit bestimmter Orts- und Familiennamen wie auch von Fremdwörtern.

Bei den Flexionsendungen sind es vor allem die Maskulina, die bestimmte Auswahlmöglichkeiten anbieten. Hier gibt es in einigen Kasus neben der für die betreffende Flexionsklasse "normalen" Endung eine weitere, die – je nach Lexem – mehr oder weniger obligatorisch sein kann. Die Gesamtzahl der betroffenen Lexeme ist – im Vergleich zur Gesamtzahl der mask. Subst. – zwar gering, jedoch sind häufige Subst. davon betroffen; außerdem liegen keine geschlossenen Klassen vor. Im einzelnen handelt es sich um folgende Phänomene:

Im *Genitiv Sg.* weisen etliche mask. Substantive die Endung -u (statt -a) auf, wenn ein Partitivus gemeint ist, z.B. *čaška čaju* "eine Tasse [vom] Tee". Die partitive Bedeutung hat der sog. "zweite Genitiv" jedoch erst im Laufe der Zeit gewonnen; das -u ist eigentlich nur Relikt einer – jetzt verschwundenen – Deklinationsklasse.

Im *Präpositiv Sg.* weisen etliche mask. Substantive ebenfalls die Endung -u (statt -e) auf, wenn er als Lokativ gebraucht wird, vgl. *v lesu* "im Wald", jedoch *o lese* "über den Wald". Auch diese Endung ist sprachgeschichtlich gesehen ein Relikt; als "zweiter Präpositiv" hat sich diese Erscheinung erst im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet.

Im *Nominativ Pl.* haben zahlreiche mask. Substantive die Endung -a (statt -i). Dieses Phänomen ist zwar auf Subst., die Personen bezeichnen, beschränkt, eine besondere Kasusbedeutung hat die Endung jedoch nicht. Auch diese Erscheinung hat zugenommen, mit entsprechenden Variationen bei einzelnen Lexemen.

Im *Genitiv Pl.* haben einige mask. Substantiv eine Nullendung anstelle der Endung -ov. Dies ist vor allem bei Mengen- und Maßbezeichnungen anzutreffen. Da im Russischen nach Zahlenangaben ab "5" die gezählte Sache mit einem Substantiv im Genitiv Plural ausgedrückt wird und der endungslose Gen. Pl. mit dem ebenfalls endungslosen Nom. Sg. identisch ist, ist die Nullendung hier ein Moment sprachlicher Ökonomie und Eindeutigkeit, könnte aber auch als Beleg für eine Tendenz zum Flexionsverlust gelten. Vgl. etwa *sto*

gramm [G. Pl.] – *sto grammov* [G. Pl.] “hundert Gramm” (Nominativ Sg. ebenfalls *gramm*).

Zwischen Hochsprache und Umgangssprache variiert z.B. auch die Indeklinabilität von Fremdwörtern: in der Umgangssprache ist eine Adaptation etlicher Lexeme an die Grammatik des Russischen zu beobachten, gegen die die Hochsprache (noch?) resistent ist, vgl. etwa *pal'to* “Mantel” (< Franz.), eigtl. indeklinable, jedoch umgangssprachlich Wendungen wie *v pal'te* “im Mantel” möglich. Mit anderen Worten: umgangssprachlich werden viele Wörter dekliniert, die hochsprachlich indeklinabel sind.

Als Neuerung, die möglicherweise derzeit gerade im Entstehen begriffen ist, wird derzeit ein sog. “Neuer Imperativ” gehandelt. Als Ersatz für den im Altrussischen aufgegebenen ererbten Imperativ findet man heute um den Auslautvokal verkürzte Formen wie *mam*, *pap*, *Saš* etc. Ob hier jedoch wirklich eine Kategorie neu entsteht oder ob diese Erscheinung doch nur auf einige Koformen beschränkt bleibt, läßt sich noch nicht ausmachen.

Über die Variation im Bereich von Phonetik und Grammatik geben verschiedene spezielle Wörterbücher direkt oder indirekt Auskunft: indirekt, wenn sie bestimmte Aussprachen oder Formen als normgerecht verzeichnen oder empfehlen. Das in dieser Hinsicht wichtigste Nachschlagewerk ist zweifellos das Orthoepische Wörterbuch von Borunova et al. (1983).

4. Syntaktische Variation

Bereiche und Phänomene der syntaktischen Variation des Russischen sind sehr viel schlechter untersucht als andere Sprachebenen – die Syntax fehlt beispielsweise in den empirischen Untersuchungen zur Soziolinguistik des Russischen vollkommen. Das hat seinen Grund u.a. auch darin, daß syntaktische Variation – vor allem in einer Sprache mit einer relativ freien Wortstellung – oft schlecht “greifbar” ist.

Ein Bereich, in dem eine größere Variation auftritt, ist der Morphosyntax zuzuordnen: es handelt sich um Kongruenzphänomene in den obliquen Kasus bei Syntagmen mit Zahlwörtern. Dieser Bereich ist allerdings zu komplex, als daß er hier dargestellt werden könnte (vgl. im einzelnen Mel'čuk 1985).

Sprachgeschichtlich ist vor allem eine allmähliche Entwicklung der Hypotaxe aus der Parataxe zu beobachten, wobei hier die Umgangssprache noch wieder hinter der schriftsprachlichen Entwicklung hinterherhinkt. Bei der Untersuchung schriftlich fixierter “mündlicher” Texte (Erzählungen, Berichte etc.) noch aus dem 16. Jh. fällt auf, daß aufgrund des Fehlens von Interpunktion oft nicht einmal die Satzgrenzen eindeutig zu erkennen sind – mit entsprechenden Konsequenzen für die zu analysierenden Satzstrukturen.

5. Funktionale und soziale Variation

Ein besonders interessantes Kapitel in der Herausbildung der russischen Hochsprache ist die Frage, wie und wann sich die einzelnen Funktionalstile des Russischen herausgebildet haben, und wie sich die russische Hochsprache hier in Konkurrenz zu Dialekten bzw. anderen Sprachen jeweils durchgesetzt hat. Die externe Sprachgeschichte nicht mehr monolithisch darzustellen, sondern die Rolle und Entwicklung des Russischen in einzelnen Funktionalstilen jeweils separat zu betrachten, ist ein relativ neuer Ansatz in der Slavistik. Eine ausgezeichnete Systematisierung bietet Keipert (1999).

Ein besonderes Problem stellt dabei die Behandlung des Kirchenslawischen dar, also der ältesten, ursprünglich für die Bibelübersetzung entwickelten, Literatursprache der Slawen, die auf einem südslawischen, bulgarischen Dialekt basiert (der allerdings zur damaligen Zeit, Mitte des 9. Jhs., den übrigen slawischen Dialekten noch relativ ähnlich war, jedenfalls viel ähnlicher als heute). Das Kirchenslawische übernahm auch in Rußland die Rolle der ersten Literatursprache, und das heutige Russisch entstand u.a. als Resultat der gegenseitigen Beeinflussung und der Konkurrenz der lokalen Volkssprache und dieser "importierten" Schriftsprache. In Anlehnung an die Situation in anderen Ländern sprechen manche Autoren deshalb auch für Rußland von einer "Diglossie"-Situation, wobei jedoch nicht zu übersehen ist, daß mit einer Übernahme dieses Begriffes weder die theoretischen Probleme noch die Deskriptionsprobleme gelöst werden.

Zu den Anwendungsbereichen, in denen die Rolle des Russischen im einzelnen untersucht werden kann, gehören nach Keipert u.a. die Verwaltungs- und Rechtssprache, die Sprache im Militär und in der Diplomatie, in Handwerk und Technik, im Bildungsbereich und in der Wissenschaft, in Belletristik und Publizistik, in der Öffentlichen Rede wie im Privatgebrauch. Im Militär z.B. wurde das Russische erst im 19. Jh. alleinige Kommandosprache, nachdem unter Peter d. Gr. u.a. das Deutsche eine große Rolle gespielt hatte. Als im 18. Jh. die erste russische Universität ihren Lehrbetrieb aufnahm, waren viele Professoren Ausländer, die ihre Lehre auf Deutsch, Latein oder Französisch abhielten usw. Aufschlußreich ist die Geschichte der Normierungsbestrebungen (die immer einen Rückschluß auf entsprechende Variationen erlauben), die Geschichte des Russischunterrichts und der Alphabetisierung der Bevölkerung usw. Wie relevant gerade dieses Problem, das erst von den Sowjets gelöst wurde, war, erahnt man, wenn man weiß, daß im 19. Jh. durchschnittlich drei Viertel der Bevölkerung Rußlands Analphabeten waren, in einigen Gegenden bis zu 96%, selbst in Moskau noch mehr als 50%. Die Tatsache, daß die Alphabetisierung zu einer Rückwirkung auf die Sprache (v.a. schriftnähere Aussprachenormen) geführt hat, wurde schon oben genannt.

Zum Russischen gibt es bislang eine einzige große empirische soziolinguistische Untersuchung, deren Ergebnisse in Krysin (1974) und Krysin/Sumelev (1976) publiziert sind. Die ideologische Problematik soziolinguistischer Untersuchungen in einem totalitären Staat, die Geschichte der sowjetischen Soziolinguistik und ihre Grundannahmen stellen Girke/Jachnow (1974) dar. In der genannten empirischen Untersuchung werden hauptsächlich Variationen im Bereich von Phonetik/Phonologie, Flexion und Derivation untersucht, da sie leichter abtestbar sind als syntaktische und lexikalische Varianten. Der Gebrauch der sprachlichen Einheiten wird hauptsächlich in Abhängigkeit von Sprechermerkmalen wie Alter, Herkunft (Norden/Süden, Zentren wie Moskau und Petersburg), Bildung (Abitur/Studium) und Beruf (Arbeiter, Angestellte, Studenten, Philologen/Techniker) untersucht. Wie zu erwarten, werden die Normen bei Geisteswissenschaftlern am bewußtesten gewahrt, während Neuerungen am ehesten in der Sprache der Jugend zu beobachten sind. Die wichtigsten Variationen wurden in den entsprechenden Abschnitten (s.o.) bereits genannt und brauchen deshalb hier nicht noch einmal angeführt zu werden.

6. Tendenzen und Ausprägungen

Mit dem Ende der Sowjetunion sind auch für das Russische in mehrfacher Hinsicht Schranken gefallen: Im Zeitalter des Internet hat die Zahl der *Fremdwörter* (v.a. aus dem Englischen entlehnt) explosionsartig zugenommen. In der Werbung westlicher Firmen findet eine vorher nicht beobachtete *Sprach- und Schriftmischung* statt: neben Firmennamen werden immer öfter auch Produktamen im ansonsten kyrillisch geschriebenen Kontext lateinisch belassen. Die *kirchenslawische Schrift*, früher praktisch aus dem Straßenbild verschwunden, hat eine Renaissance erlebt und wird jetzt in einer ähnlichen Funktion wie bei uns die Fraktur benutzt. Im Russischen selbst sind v.a. die früher gültigen *pragmatischen und stilistischen Normen* infragegestellt und teilweise zusammengebrochen: umgangssprachlicher Jargon hat in den jetzt freie(re)n Medien extrem zugenommen, zumal auch Politiker z.T. selbst so sprechen. Kritiker sprechen von einer Verrohung des Russischen und sehen das Russische insgesamt bedroht, was natürlich überzogen ist, denn diese Veränderungen betreffen Wortbildungsmuster und vor allem die Lexik, in die viel *Umgangssprache* eindringt, während andere Sprachebenen praktisch nicht tangiert werden. Jargon- und Argotwörterbücher haben deshalb in den letzten Jahren einen Miniboom erlebt, nachdem es sie in der Sowjetzeit praktisch überhaupt nicht gegeben hatte. Mit anderen Worten: nach Jahrzehnten der Stagnation sind auch sprachlich für das Russische mit dem Ende der Sowjetunion Dämme gebrochen, und die neuen Freiheiten werden, was leicht verständlich ist, (zu) extensiv genutzt. Genauso natürlich ist es aber auch, zu erwarten, daß das

Pendel von seinem Extremausschlag wieder in eine normale Stellung zurückkehren wird. (Zu den Veränderungen und der gegenwärtigen Situation des Russischen vgl. u.a. Duličenko 1994, Zybatow 1995).

Geändert hat sich mit dem Ende der Sowjetunion schließlich und endlich auch der internationale Status und vor allem das internationale Prestige des Russischen, vor allem in den Staaten des ehemaligen Ostblockes. Sprach man früher gerne von der "Weltsprache Russisch", so läßt sich dieser Anspruch nicht länger plausibel aufrechterhalten. Zwar ist das Russische *de facto* in den GUS-Staaten oft noch Medium der zwischennationalen Kommunikation, aber von nicht-slawischer Seite in der Regel nur noch aus pragmatischen Gründen. Die eindeutige Dominanz des Englischen als internationale Verkehrssprache und nunmehr erste Fremdsprache in den Ländern des ehemaligen Ostblockes wird selbstverständlich ebenfalls Auswirkungen auf die sprachliche Entwicklung des Russischen haben, primär in lexikalischer Hinsicht, sekundär könnte auch die morphologische Ebene beeinflußt werden.

7. Schlußbemerkungen

Abschließend seien neben der bereits zitierten Literatur einige Standardwerke zum Russischen genannt, in denen der einschlägig Interessierte zu den hier oft nur kurz angesprochenen Phänomenen detailliertere Informationen, zahlreiche Beispiele etc. finden kann.

Als wichtigste Quelle seien die beiden von H. Jachnow edierten Handbücher genannt (Jachnow 1984, 1999). In diesem Handbuch wird das Russische in mehreren Dutzend längeren Artikeln syn- und diachron umfassend dargestellt, neben den sprachlichen Fakten auch mit einem Überblick zur Forschungslage. Gerade bei der Darstellung der theoretischen Ansätze gibt es deutliche Unterschiede zwischen den beiden Auflagen: während in der ersten Auflage die sowjetischen Ansätze zur Behandlung eines Gegenstandes im Vordergrund standen, war diese Vorgabe bei der Neubearbeitung durch das Ende der Sowjetunion hinfällig geworden und nur mehr eine historische Perspektive. Ein Teil der Autoren hat bei der Neubearbeitung des Handbuches gewechselt, und die neuen Autoren konnten selbstverständlich ihre eigenen Vorstellungen verwirklichen. Aus vielerlei Gründen behält also neben der neueren Ausgabe auch die erste durchaus ihren Wert.

Auf dem Niveau einer klassischen "Schulgrammatik" angesiedelt ist dagegen das aus DDR-Tradition stammende Handbuch von Mulisch (1993). Es behandelt anhand zahlreicher Beispiele die einschlägigen sprachlichen Erscheinungen, ohne dabei einen großen theoretischen Anspruch zu erheben. Deutlich linguistischer ausgerichtet sind die unter dem Namen Gabkas (1975ff.) herausgegebenen Hochschullehrbücher des Russischen, ergänzend dazu die Darstel-

lung der russischen Sprachgeschichte von Eckert/Crome/Fleckenstein (1983). Diese Bände waren schon in der "alten" Bundesrepublik weit verbreitet und sind – bis auf die ideologisch geprägte Einleitung im ersten Band – immer noch eine gute Informationsquelle und Arbeitsgrundlage.

In russischer Sprache gibt es ebenfalls ein Handbuch, ebenfalls in zwei ganz unterschiedlichen Auflagen erschienen, nämlich die von Avanesov (1979) bzw. Karaulov (1997) herausgegebenen Enzyklopädien. Sie behandeln in Form kürzerer oder längerer Lexikonartikel die wichtigsten sprachlichen Erscheinungen des Russischen, wichtige linguistische Begriffe, Forschungsrichtungen und Schulen, stellen aber auch ausgewählte bedeutende Persönlichkeiten und Forschungsbeiträge aus der Russistik vor. Vor allem die ältere Ausgabe ist jedoch ganz deutlich ein Produkt der konservativen, staatstragenden "herrschenden Lehre".

Ausgezeichnete Sprachporträts des Russischen findet man in deutscher Sprache bei Rehder (1998) und in englischer Sprache in dem voluminösen Handbuch von Comrie/Corbett (1993). Ein Klassiker der grammatischen Darstellung ist Isačenko (1975), vor allem im Hinblick auf die ausführlich dargelegte Aspekttheorie. Von modernen linguistischen Methoden geprägt ist der immer noch nützliche Überblick von Panzer (1975, überarb. Neuauflage unter anderem Titel 1995), einen Überblick über die sprachstatistischen Arbeiten zum Russischen bietet Kempgen (1995a).

Literatur

- Avanesov, R.I. (ed.) *Russkij jazyk - énciklopedija*. Moskva 1979.
- Borunova, S.N., Voroncova, V.L., Es'kova, N.A.: *Orfoépičeskij slovar' russkogo jazyka. Proiznošenie, udarenie, grammatičeskie formy okolo 63500 slov*. Moskva, 1983.
- Comrie, B., Corbett, G.G. (eds.), *The Slavonic Languages*. London–New York: Routledge 1993.
- Duličenko, A.D.: *Russkij jazyk konca XX stoletija*. Slavistische Beiträge, Bd. 317 München: Otto Sagner 1994.
- Eckert, R., Crome, E., Fleckenstein, Chr., *Geschichte der russischen Sprache*. Leipzig 1983.
- Gabka, K. (Hg.), *Die russische Sprache der Gegenwart*. Bd. 1, Einführung/Phonetik/Phonologie, Bd. 2, Morphologie, Bd. 3, Syntax, Bd. 4, Lexikologie. Leipzig 1975, 1975, 1976, 1978.
- Girke, W., Jachnow, H.: *Sowjetische Soziolinguistik. Probleme und Genese*. Kronberg/Ts. 1974.
- Gladrow, W., Kosta, P.: *Syntax und Syntaxkonzeptionen*. In: H. Jachnow (Hg.), *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, Wiesbaden 1999, 386–424.
- Isačenko, A.V.: *Die russische Sprache der Gegenwart. Formenlehre*. 3. Auflage. München: Max Hueber.
- Jachnow, H. (Hg.): *Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen (Slavistische Studienbücher, Neue Folge, Band 2)*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1984.

- Jachnow, H. (Hg.): Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen (Slavistische Studienbücher, Neue Folge, Bd. 8). Wiesbaden: Harrassowitz 1999.
- Karaulov, Ju.N.: Russkij jazyk - énciklopedija. Izdanie 2-e, pererab. i dop. Moskva: Drofa 1997.
- Keipert, H.: Geschichte der russischen Literatursprache. In: H. Jachnow (Hg.), Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen, Wiesbaden 1999, 726–779.
- Kempgen, S.: "Wortarten" als klassifikatorisches Problem der deskriptiven Grammatik. Historische und systematische Untersuchungen am Beispiel des Russischen. Slavistische Beiträge, Bd. 143 München: Otto Sagner 1981.
- Kempgen, S. Isačenkos Typologie der slavischen Sprachen aus heutiger Sicht. In: K. Hartenstein u. H. Jachnow (Hgg.), *Slavistische Linguistik 1990*. München 1991, 146–163.
- Kempgen, S. Bemerkungen zum russischen Flexionsakzent. In: H. R. Mehlig (Hg.), *Slavistische Linguistik 1993*, München 1994, 103–126.
- Kempgen, S.: Russische Sprachstatistik. Systematischer Überblick und Bibliographie. München: Otto Sagner 1995. (1995a)
- Kempgen, S. Der Umbau des altrussischen Flexionssystems und seine synchronen Implikationen. *Die Welt der Slaven XL*, 1995, 2, 201–219. (1995b)
- Kempgen, S.: Morphemik. In: Jachnow, H. (Hg.), Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen. Wiesbaden 1999, 87–108.
- Krysin, L.P. (ed.): Russkij jazyk po dannym massovogo obsledovanija. Opyt social'no-lingvističeskogo izučeniija. Moskva 1974.
- Krysin, L.P., Šmelev, D.N. (ed.): Social'no-lingvističeskie issledovanija. Moskva 1976.
- Lehfeldt, W., Kempgen, S.: Formenbildung. In: Jachnow, H. (Hg.), Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen. Wiesbaden 1999, 109–149.
- Mel'čuk, I.A.: Poverxnostnyj sintaksis russkix čislovyx vyraženij. Wiener Slavistischer Almanach, Sonderband 16, Wien 1985.
- Mulisch, H.: Handbuch der russischen Gegenwartssprache. Leipzig etc.: Langenscheidt 1993.
- Panzer, B.: Strukturen des Russischen. Eine Einführung in die Methoden und Ergebnisse der deskriptiven Grammatik. München: W. Fink 1975 (UTB 296).
- Panzer, B.: Das Russische im Lichte linguistischer Forschung. München: W. Fink 1995 (UTB 1836).
- Rehder, P. (Hg.), Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie). 3., verb. und erw. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998.
- Tornow, S.: Die häufigsten Akzenttypen in der russischen Flexion. Berlin–Wiesbaden 1984.
- Zaliznjak, A. A.: Ot praslavjanskoj akcentuacii k russkoj. Moskva 1985.
- Zybatow, L.: Russisch im Wandel. Die russische Sprache seit der Perestrojka. Osteuropa-Inst. der FU Berlin, Slavistische Veröffentlichungen, Bd. 80 Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1995.

Sebastian Kempgen, Bamberg



Bibliographische Angaben / Bibliographical Entry:

Sebastian Kempgen: Russisch. In: Th. Roelcke (Hg.), *Variationstypologie. Ein sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 2003, 623–635.

Copyright und Lizenz / Copyright and License:

© Prof. Dr. Sebastian Kempgen 2021; <http://orcid.org/0000-0002-2534-9423>
Bamberg University, Germany, Slavic Linguistics
<https://www.uni-bamberg.de/slavling/personal/prof-em-dr-sebastian-kempgen/>
<mailto:sebastian.kempgen@uni-bamberg.de>

License: by-nc-nd



February 2021, postprint